

Carina Gödecke

1. Vizepräsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen

Gedenkworte
zur Pogromnacht

9. November 2017, 11.00 Uhr, Plenarsaal des Rathauses

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Herr Oberbürgermeister, lieber Thomas,
Herr Dr. Horowitz, lieber Oded,
Herr Staatssekretär Liminski,
meine Damen und Herren,
und ganz besonders: sehr verehrte **Frau Green-Sutton**,

I.

9. November 1938 – dieses Datum hat sich in unsere Seele eingebrannt wie kein anderes. Der 9. November 1938 ist das Synonym für den Beginn der systematischen Judenverfolgung und Judenvernichtung in Deutschland. Dieses Datum symbolisiert den Auftakt zum größten Völkermord der Geschichte.

Brennende Synagogen, zerstörte Geschäfte, verwüstete Wohnungen, unsägliche Grausamkeiten, Verhaftungen, Misshandlungen, Deportationen und barbarische Ermordungen – nie werden wir, die nachgeborenen Generationen wirklich begreifen

können, was ausgehend von dieser Nacht geschehen ist. Aber wir können uns erinnern. Und wir müssen uns erinnern.

Erinnern, um nicht zu vergessen! Erinnern, um nicht zu verschweigen! Erinnern, um nicht blind für aktuelle Entwicklungen zu sein.

Wir haben gerade die Erinnerungen von **Luise Oppenheimer** an den 9. November 1938 hier in Düsseldorf und die Tage und Wochen danach gehört. Wir alle haben - bei ihren Worten - fast körperlich die Grausamkeiten der Pogromnacht gespürt. Ihre **Tochter Hanna** war damals drei Jahre alt und sie ist heute hier bei uns als Zeitzeugin.

Sehr verehrte, **liebe Hanna Green-Sutton**, dass Sie aus den Vereinigten Staaten angereist sind und wir Ihnen als Zeitzeugin begegnen können, gehört zu den kostbarsten Erlebnissen, die wir, die Generation der Kinder, Enkel und Urenkel, noch erfahren dürfen.

Wir alle hier im Rathaus der Landeshauptstadt sind zutiefst dankbar, dass unserer Generation solche Begegnungen immer noch möglich sind.

II.

Die vorgetragenen Aufzeichnungen Ihrer Mutter, **liebe Frau Green-Sutton**, gehen unter die Haut. Sie bewegen und wühlen auf. Die Schülerinnen und Schüler, die eben ihre eigenen Gedanken

vorgetragen haben, die Gäste im Ratssaal, die zugehört haben, und ganz bestimmt am stärksten Sie selbst.

Denn es ist ihr Leben, es sind ihre Erfahrungen – auch wenn Sie keine direkten, eigenen Erinnerungen daran haben, es ist das abrupte Ende ihrer unbeschwerten Kindheit, an dem wir eben teilhaben durften. Wir haben die Schilderung der furchtbaren Momente der Zerstörung durch die braunen Schläger, die Misshandlung ihrer Eltern, ihr Zittern, ihre Angst um Ihre Mutter, Ihren Vater noch in den Ohren. Und wir fragen uns, was hat all das mit diesem kleinen, dreijährigen Mädchen gemacht?

Wir sind Eltern, Großeltern, vielleicht sogar schon Urgroßeltern. Wir tun alles, damit unser dreijährigen Kinder, Enkel, Urenkel glücklich und unbeschwert groß werden können. Wir beschützen und behüten sie. Ihr Lächeln und ihre Liebe – dafür leben wir.

Und am 9. November 1938? **„Alles kaputt!“**

„Alles kaputt!“, wie Sie, die kleine, dreijährige Hanna, geschockt immer und immer wiederholt haben.

„Alles kaputt!“ meint dabei viel mehr als „nur“ die zerstörte Wohnung.

„**Alles kaputt!**“ meint die unbeschwerte Kindheit, das Leben als Familie, das jüdische Leben in Deutschland, und letztlich das Menschliche.

„**Alles kaputt!**“ Die halbe Welt in Schutt und Asche gelegt, sechs Millionen Juden ermordet, unfassbares Leid über die ganze Welt gebracht, und alles unter dem Beifall, dem Gegröle der Nachbarn, der früheren Freunde, ja fast eines ganzen Volkes.

Für ein „**Wehret den Anfängen**“ war es am 9. November 1938 schon lange zu spät. Aber heute, im Jahr 2017, ist es noch nicht zu spät! Ob es bereits Anfänge sind, was zum ersten Mal seit Ende des NS-Terrors nicht nur offen und unverhohlen auf unseren Straßen, sondern auch wieder in deutschen Parlamenten zu hören ist, oder nicht – das liegt in unserer Hand. Dafür tragen wir ganz unmittelbar Verantwortung. Ganz alleine wir!

Gerade deshalb brauchen wir Erzählungen und Erinnerungen. Gerade deshalb brauchen wir die noch möglichen Begegnungen mit Zeitzeugen. Damit es nicht nur die Erinnerung an 1938 und die Jahre danach, die Erinnerung an mutige Nachbarn, Freunde und auch Fremde gibt, die geholfen haben, die nicht weggesehen haben, die zur Flucht verholfen haben, die menschlich geblieben sind, bleiben.

Nein, wir brauchen diese Erinnerungen auch, um heute jeder Form von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus mit unserem

entschiedenen und laut hörbaren **Nein** zu begegnen. Scham und Empörung alleine reichen nicht!

Wir brauchen diese aufrüttelnden Erinnerungen, um selbst mutig zu handeln.

III.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen: Die Novemberpogrome wurden zum Wendepunkt und Auftakt der dann folgenden beispiellosen Vernichtung von jüdischem Leben unvorstellbaren Ausmaßes. Sechs Millionen Menschen!

Der 9. November ist und bleibt, wie der große **Historiker Hans Mommsen** so treffend beschrieb:

„Ein Tag der Schande und eine unerklärliche Verirrung eines Kulturvolks in Mord und Lynchjustiz“.

Und man kann es gar nicht oft genug wiederholen: verpflichtend bleibt für uns, das laut und unüberhörbar zu tun, was wir heute tun können: mahnen und erinnern, heute an die Novemberpogrome von 1938. Mahnen und erinnern, um aufzurütteln und wach zu machen. Mahnen und erinnern, um das Vergessen zu verhindern. Mahnen und erinnern, um den Ermordeten Namen und Gesichter zu geben. Mahnen und erinnern, um den Anfängen zu wehren.

IV.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da die Zeitzeugen immer weniger werden, stehen wir alle in der Verantwortung, die Berichte der Zeitzeugen gesichert an zukünftige Generationen weiterzugeben. Die Frage ist nur: Wie gelingt uns das? Wie geht das ganz konkret?

Elie Wiesel, Buchenwald-Überlebender und Friedensnobelpreisträger, hat uns eine Lösung dieser Aufgabe aufgezeigt. Er sagte:
„Wir, die wir zuhören, können zu Zeugen werden.“

Wir können zu Zeugen, zu „**Zweitzeugen**“ werden. Zweitzeugen, wie es zum Beispiel die **Heimatsucher** geworden sind. Ein junger Verein, der vor wenigen Tagen mit der Josef-Neuberger-Medaille der jüdischen Gemeinde Düsseldorf ausgezeichnet wurde.

Lieber **Oded Horowitz**, lass es mich auch heute und hier noch einmal sagen. Ich finde eure Entscheidung großartig, dass ihr mit der Verleihung der Josef-Neuberger-Medaille an die jungen Frauen und Männer dieses Vereins einerseits deren Arbeit würdigt, und andererseits die Zweitzeugenarbeit der Heimatsucher noch ein Stück bekannter macht.

Seit 2012 tragen die „Heimatsucher“ die Geschichten der Shoah für die Zeitzeugen weiter, als deren Zweitzeugen. Sie tragen sie zu unseren Kindern und Enkelkindern. Sie gehen vor allem in Schulen. Um zu erinnern, um aufzuklären, um immun zu machen. Eben, um das zu tun, was zu tun ist.

V.

Meine Damen und Herren, aus der Erinnerung an die Pogromnacht, wächst Verantwortung. Große Verantwortung! Individuelle und kollektive. Gesellschaftliche und politische. Deshalb bin ich sehr froh, dass auch mit einem neuen Staatsvertrag dieser Verantwortung bei uns in Nordrhein-Westfalen Rechnung getragen wurde.

Aber noch viel mehr freut es mich, macht es mich glücklich, dass wir uns heute längst wieder über erstarktes jüdisches Leben in Deutschland und Nordrhein-Westfalen freuen dürfen.

Dass die jüdische Gemeinde Düsseldorf die drittgrößte in Deutschland ist, und neben dem Kindergarten inzwischen auch ein expandierendes Gymnasium betreibt, ist der vitale Beweis jüdischer Gegenwart und Zukunft.

Aus meiner Sicht stellt aber gerade auch das gemeinsame Feiern von Festen eine wichtige Brücke dar. Eine Brücke, die hilft, noch bestehendes Unwissen zu überwinden, und möglicherweise vorhanden Fremdheit zu Respekt und Freundschaft werden zu lassen. Eben durch gegenseitige Einladungen, durch Begegnungen und Gespräch.

Deshalb freue ich mich, **lieber Oded Horowitz**, dass wir am 14. Dezember im Landtag zum wiederholten Mal das Chanukka-Fest mit der jüdischen Gemeinde und dem Landesverband feiern können.

Ich bin sicher, die Chanukka-Kerzen werden auch in diesem Jahr weit sichtbar leuchten. Sie leuchten als unübersehbares Signal jüdischen Lebens in der Mitte unserer Gesellschaft, und als Zeichen der Zuversicht für ein gelingendes und bereicherndes Miteinander. **Ein Miteinander, bei dem kein Platz ist für Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit.**

Aber viel Platz für Freude, Glück und unbeschwerte, heitere dreijährige Kinder. Egal welchen Glaubens, welcher Hautfarbe, welcher Herkunft!

Ich danke Ihnen.